



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage

„Wiesbadener General-Anzeiger.“



Mr. 8.

Wiesbaden, den 24. Februar 1899

IV. Jahrgang.

Nochmals die Reunen im Rabengrund.

(Dem Herrn Kurdirektor freundlichst u. ergebenst zugeeignet.)

Bürne, Herr Kurdirektor, nicht fürder,
Sei auch weiterhin nicht ergrimmt,
Daß die Stadtvorordneten haben
Deinem Vorschlag nicht zugestimmt,

Rennen zu lassen im Rabengrunde.
Denn wie Du wohl gelesen hast,
Hat eine Dame deshalb gespendet
40 Mark, mißvernd der Armuth Last.

Ist auch Dein Rabengrundprojekt gefallen,
Trug auch Früchte nicht Deine Saat,
Nicht die erhofften: es hatte zur Folge
Doch eine schöne und edele That.

Satyricus.

Politische Streiflichter.

Revisionsballade.

Drei Richter sprachen in leisem Ton:
„Nun, jezt beginnen wir die Revision!“
Da sprach der Eine: „Ich fürchte mich sehr,
Ich geh' jezt weg und komme nicht mehr.“
Es blieben nur mehr übrig Zwei,
Die revidirten wohl Mancherlei.
Doch sprach gar bald zum Zweiten der Dritte:
„Ich schleiche mich weg, bleib' Du, ich bitte!“
Dann hat nur der Eine revidirt,
Doch ist er zulezt auch retirirt,
Nun alle Richter liefen davon,
Da gab's auch hinfort keine Revision. (W. H. Bl.)

Der Einsame.

In einem deutschen Parlament gab es einen deutschen Abgeordneten, der, wie die „D. Z.“ erzählt, im Hause keinen Parteigenossen hatte, weil er eben der einzige Erwählte seiner kleinen Partei war. Eines Tages nun, als wieder lange Neben gehalten wurden, die ihn nicht interessirten, saß dieser „Wilbe“ da und schlief. „Sieh mal,“ sagte einer seiner Nachbarn zu einem anderen, „der bide F. ist eingeschlafen!“ und schickte sich an, den Schläfer zu wecken. „O nein!“ erwiderte der andere, „stören Sie ihn nicht, er hat Fraktionsstimmung!“

Verrath eines Staatsgeheimnisses.

Bei geschlossener Thür, sei's früh oder spät,
Sitzt allein und geheim der Geheime Herr Rath,
Was er treibt, was er sinnt, was er denkt, was er macht,
Ob er geht oder steht, ob er weint oder lacht,
's ist alles geheim, keinem Menschen ist's kund,
Und wird' es verrathen, der Staat ging' zu Grund! —
Keinem Menschen ist's kund? — Da schaut nur — et, et
In's Zimmer daneben, die „Geheime Kanzlei“,
Dort trafen die Federn, sei's früh oder spät;
Ist's dort wohl geheuer? Lauert da nicht Verrath? —
Seht, seht jenen Schreiber! Da schleicht er ja schon
An Geheimraths Thüre herum, der Spion!
Er hat was entdeckt — man merkt es ihm an —
Jetzt tritt er zu seinen Kollegen heran —
Nun schaut doch das listig-verschmitzte Gesicht;
Hörcht, was mit verhaltenem Athem er spricht:
„Mein lieber Kollega, ich hab' was verspürt;
Beurtheilen Sie, ob sich das wohl gebührt;
Der Geheime — ich schwöre, es ist kein Betrug! —
Frühstück Limburger Käse — ich spür's am Geruch!“
(Uff.)

Ein Retourbillet.

„Ach, bitte, leihen Sie mir Ihr Radiermesser!“
„Hier, bitte! — Donnerwetter, was habe ich denn da in
der Tasche! Ach, mein Retourbillet von gestern!“
„Gestern — wo waren Sie denn da?“
„Ich — in Lustheim! Aber bei der Rückfahrt war der
Zug so vollgepfropft, daß der Schaffner vergaß, mir mein
Retourbillet abzunehmen! Schade, am nächsten Sonntag habe
ich die Jour — muß es leider unbenützt verfallen lassen.“
„Aber was fällt Ihnen ein! Das schöne Retourbillet!
Siebzig Pfennig einfach ungenützt entwerthen lassen. Wissen
Sie was, geben Sie es mir, ich laufe es Ihnen ab.“
„Halten Sie mich für einen Wucherer,“ lachte Buchhalter
Meier, „daß ich mir abkaufen lasse, was mich nichts mehr kostet?
Hier haben Sie es als besondere Anerkennung Ihrer kollegialen
Liebenswürdigkeit! Aber was wollen Sie denn damit machen?“
„Was ich damit mache?“ entgegnete sein Kollege Müller
eifrig. „Ich gehe jezt zum Chef hinein, nehme mir unter
irgend einer Ausrede Urlaub für Nachmittag, fahre nach Lust-
heim, vergnüge mich dort ein paar Stunden und benütze dann
das Retourbillet zur Rückfahrt! Das soll mir ein willkürlicher
Spaß sein, der Bahn, die ohnedies so hohe Dividenden schneidet,
einmal eine kleine Nase zu drehen!“

Meier schüttelte den Kopf: „Das wäre mir etwas zu viel Mühe, bloß um des Retourbilletts wegen!“ meinte er; aber Müller legte schon die Feder weg, ging an die Thüre des Prinzipals, klopfte und trat ein, um nach ein paar Minuten mit einem rothen Kopf wieder herauszukommen.

„Na, was war's?“ frug Meier.

„Was war's?“ entgegnete Müller. „Der alte schäbige Filz! Plagen und arbeiten darf man sich für ihn Tag und Nacht — aber wenn man einmal kommt und einen halben Tag frei haben möchte, muß man ein förmliches Examen bestehen! Ich sagte ihm doch, meine Tante sei gestorben und ich müsse zur Beerdigung! „Ach, Ihre Tante!“ hieß es spöttisch. „Ist doch eine so gesunde Frau —“ „Ja,“ antwortete ich, „aber die gesündesten Leute werden plötzlich vom Schlag gerührt!“ — „Vom Schlag, ei, ei! Nun, Herr Müller,“ meinte er, „da werden Sie jedenfalls bedeutend erben; ist mir sehr angenehm zu hören; ich hätte Ihnen außerdem doch nächstens einmal wieder eine kleine Gehaltsaufbesserung zu Theil werden lassen müssen, — also bleiben Sie nur weg; der Vortheil für das Geschäft ist ja nun auf andere Weise gewahrt.“

„Was, und Sie haben mit Ihrer Lüge die Aufbesserung verschmerzen mögen?“

„Der Ruckuck hole die Aufbesserung! Wer weiß denn, daß der Alte gleich so infam wird! Jetzt gehe ich aber sofort auch!“

„Unklug!“ murmelte Meier, während sich Müller anzog. „Was sagen Sie?“ rief dieser. „Sie brauchen schon auch noch zu ihm zu helfen!“

„Ich sagte ja nichts!“ antwortete Meier.

„Freilich!“ rief Müller. „Unklug sagten Sie! Das brauchen Sie nicht zu sagen! So klug wie Sie bin ich auch — Sie —“

„Aber erlauben Sie mir!“

„Nichts erlaube ich Ihnen! Sie sind ein Duckmäuser, der immer heimlich dem Chef zuträgt — ich weiß schon —“

„Das ist eine Unverschämtheit!“ fuhr Meier auf; da lachte ihm der andere noch höhnisch in's Gesicht und ging mit dem Rufe: „Sie Schafskopf!“ zur Thüre hinaus.

Die beiden besten Freunde und Kollegen waren im Laufe von wenigen Minuten zu Erzfeinden geworden.

„Ach,“ sagte Müller zu Hause, „etwas Dümmeres als meinen Beruf kann es auch nicht geben! Da muß ich heute Nachmittag wieder der Aufsichtsrathssitzung als Protokollführer beiwohnen! Gieb mir doch meinen schwarzen Anzug heraus!“

„Heute Aufsichtsrathssitzung!“ meinte seine Frau, „das ist doch ganz ungewöhnlich!“

„Ja, ja, es giebt mehr Ungewöhnliches!“ rief er zornig. „Aber was höchst Ungewöhnliches ist es, daß Du an allem, was ich sag und thue, zu kritteln hast!“

„Oho,“ entgegnete Frau Müller und stemmte die Arme ein, „was ist denn das für eine Ungezogenheit!“

Sie zankten sich eine geschlagene Stunde ab, bis Müller endlich fuchswild in seinen schwarzen Anzug fuhr, ohne irgend ein Vergnügen daran zu haben, nach Lustheim hinausdampfte, sich dort ein paar Stunden herumärgerte, insofobessen weit mehr Geld ausgab, als er wollte, auch ein paar Flaschen Wein, die er nicht vertragen konnte, trank und so endlich mit ziemlich leerem Beutel und wüstem Kopf und Magen die Heimreise antreten wollte.

Als der Zug im schnellsten Fahren war, kam der Schaffner. „Billete bitte!“

„Hier!“ antwortete Müller und verzog das Gesicht spöttisch. Diese kleine Genugthuung mit dem Retourbillet wenigstens hatte er!

Zum Ruckuck! Wo war es denn? Er durchsuchte alle Taschen, griff in das Portemonnaie, auf den Hut, schaute unter die Bank — da plötzlich fiel ihm ein: Donnerwetter, er

hatte ja den Anzug gewechselt und das Billet stat ruhig zu Haus in der Werttagstasche! Nun hätte er sich am liebsten vor dem Schaffner geohrfeigt, aber diesem konnte er nicht einmal eine Silbe von seinem Malheur erzählen! „Ich muß das Billet verloren haben!“ murmelte er.

„Hm, hm!“ sagte der Schaffner sehr ernst. „Das wird Ihnen Strafgeld kosten!“ Und richtig, am Bahnhof mußte dann auch Müller, sehr schmerzlich bewegt, die letzte Baarschaft als Sühne seines Frebels hinopfern.

Geladen bis oben kam er nach Hause, wo ihm seine Frau schon unter der Thüre entgegentrat und in ihrer Rechten — das Retourbillet hielt. „Was ist denn das?“ rief sie mit blühenden Augen. „Ein Retourbillet nach Lustheim? Wann warst Du denn in Lustheim und mit wem? Und seit wann“, fuhr sie fort, „ist denn unsere Tante am Schlag gestorben! Ja, er hätte sie beinahe getroffen, als sie vorhin hier war und mich besuchte und plötzlich ein Diener Deines Geschäftes kam und einen Blumenkranz brachte, mit der Bitte des Chefs, ihn im Todtenhause abzugeben.“

O herrje!

Müller schrie bloß: „Morgen!“, stürzte in sein Zimmer, riegelte dasselbe zu und riß sich dann wie ein Verzweifelter an den Ohren.

Am andern Tag aber legte er ein offenes Geständniß ab und mußte die heiligsten Schwüre der Besserung leisten.

Nach dieser Tortur ging er in's Bureau.

„Na?“ frug Meier boshaft vergnügt. „Haben Sie Ihre Nerven beruhigt in Lustheim?“

„Mensch!“ rief Müller und wollte auf ihn los; dann aber brach er in ein lautes Lachen aus, schüttelte dem Freunde derb die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen! Aber künftig geben Sie Ihre Fahrkarten gewissenhaft ab! Sonst soll Sie der Teufel holen!“

Die Weisheit des Trinkers.

Wenn das Weltenmeer aus Wein beständ',
Was würd' mit der Schifffahrt geschehen?
Wir könnten dann sicherlich noch am End'
Trockenen Fußes nach Amerika gehen.

Das Trinken erst macht die Menschen gleich,
Das konnte ich bald erfassen.
Denn alle, die trinken, ob arm oder reich,
Bekommen — rothe Nasen.

Ihr führt mir das unvernünft'ge Thier
Als Beispiel an,
Weil zum Weitertrinken kein Hieb und Schlag
Es bewegen kann?
Bedenkt Ihr denn nicht, daß Wasser trinkt
Jedwedes Thier?
Wir woll'n einmal seh'n, was es dann beginnt,
Gibt Ihr ihm Bier!

Ihr schimpft über mich, daß ich trinke stets.
Mir ist Euer Schelten „Wurst“.
Ich trinke, wie Ihr, wenn der Durst mich plagt,
Und mich plagt eben immer der Durst.

Betheil'ge Dich nie an 'ner Streiterei,
Welches Getränk wohl das beste sei.
Bedenk: Ueber's „Disputieren“
Geht einzig nur das „Probieren“.

*12.

Unsere geehrten Leserinnen werden höchlich erfreut, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Grundes- und Stammschriften zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültig erkennen auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!

Bitte zu lesen!

Unsere geachteten Leserinnen werden höchlich erfreut, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur bestreben, Sie zu erfreuen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Humor des Auslandes

in der „Münchener Jugend“

Pastor: Nun, Fräulein Mary, haben Sie auch schon einmal ernstlich nachgedacht über die große Frage unseres Daseins?

Mary: Bis jetzt hat noch keiner unserer jungen Herren bei mir angefragt, Herr Pastor.

Allerlei Humoristisches.

Die traurige Mär vom Rappen.

Herr Ritter Kunz von Uhlenhorst
Der spricht zu seinem Knappen:
„Zum „Abler“ reit' ich — ich hab' Dorscht,
Fig sattele meinen Rappen!“

Und kaum vernimmt der Knecht den Wint
Enteilt er ohne Säumen,
Um seinem edlen Herren flint
Das Köhlein aufzuzäumen.

Doch eh' noch kurze Zeit verrann —
Der Knapp' bringt böse Kunde.
„Den Rappen ich nicht zäumen kann!“
So sagt der Knecht zur Stunde.

„Denn, oh, vom Amt ein Bote kam,
Der thät ein Sigull pappen
Auf Guern Rapp', den mit er nahm,
Ihr konntet nicht berappen!“

(L. W.)

Berechtigter Wunsch.

Stoffelbauer (beduvelt über eine geländerlose Brücke
wankend): „Kruzitürken, wie froh wär i' jezt', wann i' 's
Seiltanzen g'lernt hätt'!“

(L. W.)

Ballgespräch.

Tänzer: „Haben gnädiges Fräulein schon den „Auf-
walzer“ kennen gelernt? Wir tanzen ihn jezt.“

Sehr junge Dame (erröthend): „Ach bitte — küssen Sie
möglichst unauffällig!“

(L. W.)

Im Theater.

Herr: „Darf ich bitten, meine Gnädige, den Hut abzu-
nehmen? Ich habe doch für meinen Platz fünf Mark bezahlt.“

Dame: „Und ich habe für meinen Hut fünfzig Mark
bezahlt.“

(L. W.)

Galant.

Junge Frau: „Bevor wir uns heiratheten, schienst Du
immer eine Menge Geld zu haben.“

Gatte: „Ach nein, ich hatte sehr wenig.“

Junge Frau: „Du sagtest mir aber doch, Du würdest
eines Tages sehr reich sein.“

Gatte: „Das bin ich ja auch, denn ich habe ja Dich!“

(L. W.)

Aus der Schule.

Lehrer: „Auf der Sonntagsarbeit liegt kein Segen.
Renne mir solche Sonntagsarbeit, Herrmann!“

Herrmann: „Die Sonntagsjäger!“

(L. W.)

Verfrüht.

„Mein Fräulein, ich liebe Sie — erklären Sie sich doch!
„Zu früh! Fragen Sie die nächste Woche an — ich
bin gegenwärtig verlobt.“

(L. W.)

Salzenhumor.
Verbrecher (der zum Buchhaus abgeführt wird): „Re-
abse, Kinder, ich schid' Euch auch 'ne Postkarte mit Anschlag“
(L. W.)

Unerwarteter Besuch.

In einem „Kurgarten“ nehmen drei Gäste ihren Kaffee.
Zwei davon — ein Ehepaar — bestellen sich Honig. Der
Kellner bringt das Bestellte denn auch, aber in verblüffend
geringer Menge.

„Sollen das zwei Portionen sein?“ fragt der Herr in der
Erwartung, daß seine Frage wohl kaum bejaht werde.

Und der Kellner antwortet: „Nein — drei!“

(L. W.)

Ein Genie.

„Sind Sie abergläubisch?“

„O, nicht im geringsten!“

„So, dann pumpen Sie mir dreizehn Mark!“

(L. W.)

Botschaft.

Junge Frau (kurz nach der Trauung): „War ich während
der Predigt eigentlich sehr nervös?“

Die Bufenfreundin: „Zuerst ja; aber als Dein Mann
„ja“ gesagt hatte, gar nicht mehr.“

(L. W.)

Auch ein Staatsverbrechen.

„Warum hast Du denn Dein Mädchen weggeben, Du warst
ja erst neulich sehr zufrieden mit ihr?“

„Aber, denke Dir, was ich auf einmal bemerkte, sie ge-
braucht das gleiche Parfüm wie ich —“

(L. W.)

Frau Silberberg kauft ihrem Mann zum Geburtsstag
einen eleganten Schlafrock, der sich aber als viel zu lang erweist.
„Schöner Schlafrock“, meint Herr Silberberg, verschmü-
lächelnd.

„Was lachst Du e' so merkwürdig?“ fragt Frau Rebekka.

„Schöner Schlafrock“, wiederholt Herr Silberberg, lach-
vor Lachen ausschüttend.

„Nu, was lachste, Du Chammer?“

„Ich weiß doch ganz gut, Rebekka-Leben, daß me sogt auf-
baitsch Schlafrock; ich sog aber Schlafrock, weil er so lang is
und nachschlaafen thät!“

Voreilig.

Soldat: „Ich nehme mir's Leben, wenn Sie mich nicht
erhören, Laura!“

Köchin: „Ach seien Sie doch nicht so dumm . . . Sie
wissen ja noch gar nicht, wie ich toche!“

(L. W.)

Einschlagfertiges Kind.

Gouvernante: „Paul, Du bist immer und immer unartig,
besserst Dich gar nicht, schäme Dich!“

Paul: „Ich mich schämen? Sie sollten sich schämen, daß
Sie mich nicht besser erzogen haben.“

(L. W.)

Schöner Gedanke.

Handlungsreisender (im Eisenbahnabteil lesend): „Daß
Hinauswerfen von Gegenständen ist bei Strafe verboten“ —
ach, wenn diese Verordnung doch auch für die Geschäftskontoren
gelten würdel!“

Schlaue.

Herr: „Wie, Sie haben Ihren Bräutigam dem Gericht
überliefert, um sich die tausend Mark zu verdienen, die auf
seine Ergreifung ausgesetzt sind?“

Mädchen: „Gewiß: mit den tausend Mark wollen wir ja
heirathen, wenn er herauskommt.“

(L. W.)

Beim General von Alvensleben läßt sich melden e' polnisch-
föhr Jüd', um zu bitten for sei Sohn, was is beim Militär.
Im Gespräch nennt er ihn immer „Herr von Alvens“, bis
jener sagt: „Was nennen Sie mich so komisch? Wissen Sie
nicht, wie ich heiße?“

Sagt der Jüd.: „O ja; aber ich werd' mir doch nix er-
lauben, Ihnen zu sagen: Herr von Alvens-leben!“

Immer nobel.

„Gnädige Frau haben im Bad wohl sehr viel Regen gehabt?“
„Allerdings, aber es war immer nur ein sehr feiner Regen.
(Wiener Luft.)“

Kindergespräch.

Elisa: „Bei uns zu Hause ist alles aus Silber!“

Marie: „Bei uns zu Hause ist alles aus Gold, sogar das
Blech- und Porzellangeschirr!“

Milderungsgrund.

Richter: „Ihr Mitschuldiger ist ein oft abgestrafter Dieb;
wie konnten Sie in Ihrer Stellung sich soweit vergessen, mit
einem solchen Menschen gemeinsame Sache zu machen?“

Angeklagter: „Ja, leider hab ich keinen Anständigen hierzu
gefunden.“ (Fib. Haus.)

Ein Diplomat.

Der neunjährige Alfred: „Mama, Du sagtest doch neu-
lich, es ist rücksichtslos gegen Andere, wenn man sich überall
immer hervorhüt und in den Vordergrund drängt, nicht wahr?“

Mutter: „Ja wohl, mein Kind; es verräth sehr wenig
Herzenstakt, wenn man überall der Erste sein will.“

Alfred: „Dann wirst Du Dich über mich freuen, Mama,
ich bin heut im Rechnen Vekter geworden.“ (Fib. H.)

Uebler Trost.

Frl. Clara: „Es thut mir leid, daß ich Ihnen keine
Hoffnung machen kann, Herr Nieblich, aber ich liebe einen
Andern.“

Herr Nieblich: „Weh' mir!“

Frl. Clara: „Ich dachte, Sie interessirten sich für
Fräulein Meyer, die ist doch so nett!“

Herr Nieblich: „O ja, aber bei der ist mir's so gegangen
wie bei Ihnen.“ (Fib. Haus.)

Soll Dir immer Gesundheit winken,
So lasse, wie es Freundes Pflicht,
Die Freunde auf Deine Gesundheit trinken,
Du selber aber — trinke nicht! (Meggend.)

Neues Wort.

Erster Radfahrer: „So, Sie sind gestern nach Neuborf
gefahren? Die Straße dahin muß wohl sehr schlecht sein?“

Zweiter Radfahrer: „Im Gegentheil, das reinste Fahr-
radies!“ (Rose Bl.)

Boßhaft.

Oberst (vom Mandöver erzählend): „Schnell melde ich
meinem Oberkommando —“

Zuhörer (unterbrechend): „Dem kommandirenden General
oder Ihrer Frau Gemahlin?“ (Robold.)

Aus der höheren Töchter Schule.

„Nun kommen wir auf den Storch zu sprechen!“

„Siehst Du, Elsa, es giebt also doch Störche!“ (Narrenf.)

Mädchen: „Papa, ist denn jetzt wirklich der Sklaven-
handel aufgehoben, wie Du neulich erst sagtest?“

Papa: „Ja, gewiß, Mädchen. — Weßhalb zweifelst Du?“

Mädchen: „Nun, ich las doch heut erst in der Zeitung:
„Ein Sekretär billig zu verkaufen.““ (Robold.)

Kopfarbeit.

„Er sieht intelligent aus, der neue Scharfrichter.“

„Ja, man merkt's gleich, daß er nur Kopfarbeit ver-
richtel.“ (Le Nire.)

Verschiedener Standpunkt.

Freund: „Dein Onkel ist ein Prachtwerk — eine echt
impulsive Natur.“

Student: „Für mich hat er im Gegentheil etwas sehr
— Zurückhaltendes.“ (Rose Bl.)

Ihr Trauerkleid hastie.

Mr. Bloggs (besorgt): „Du weißt, meine Liebe, mein
Gehalt ist bescheiden und wir können nichts davon zurücklegen.
Da werde ich den Gedanken nicht los, wenn ich plötzlich sterben
sollte . . .“

Mrs. Bloggs: „Ach, quäle Dich doch damit nicht, Henry;
Du weißt, ich hab' mein schwarzseidenes Kleid, das ist noch so
gut wie neu.“ (Anstwers.)

Drahtisches Beispiel.

Die kleinen Dinge der Welt sind es meistens, die uns die
größten Schwierigkeiten bereiten.

Ganz richtig! Mein Haus z. B. konnte ich gestern Abend
mit Leichtigkeit finden, das Schlüsselloch aber — unmöglich!“
(Photos.)

Vom Kasernenhof.

Unteroffizier: „Grenadier Schmeier, wenn Sie nicht bald
Ihren dicken Mastbauch einziehen, hat morgen Ihre Köchin die
ganze Compagnie auf dem Halse!“ (Robold.)



Wo ist die kleine Fischerin?